



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 14 (1986)

DOI: 10.11588/fr.1986.0.52991

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Ausschluß noch lebender Persönlichkeiten ein, selbst wenn er mit dem Verzicht auf die Biographie von Männern wie Henri de Lubac, Abbé Pierre (Henri Grouès) oder Jacques Soustelle verbunden ist. Dagegen scheint zweifelhaft, ob die kürzlich verstorbenen Historiker A. Latreille und J. Tricou, nicht dagegen deren Vorgänger J. Beyssac, A. Kleinclausz oder M.-Cl. und G. Guigue zu würdigen waren. Ganz unverständlich ist mir, warum wichtige Bischöfe und Erzbischöfe von Aunemundus-Ennemonde bis zu Jean des Bellesmains unberücksichtigt blieben. Am Rande: Die Musikgeschichte Lyons ist nicht gerade reich an großen Namen; wieso wird dann nicht die bedeutendste französische Sängerin ihrer Generation, Ninon Vallin (1886–1961), erwähnt?

Grundsätzlicheres bleibt noch anzumerken: Warum geht dem biographischen Teil (II^e partie: Les Lyonnais, S. 157–405) ein relativ ausführlicher, an acht Eckdaten orientierter Überblick der Lyoner Geschichte voraus? (I^{re} partie: Instantanés de l'histoire lyonnaise, S. 15–156), obgleich die neue Stadtgeschichte leicht greifbar ist? Wenn es einleitend heißt: »Le présent ouvrage n'est pas une histoire de Lyon et des Lyonnais« (S. 7), so weiten sich doch gerade die besten Beiträge (wiederum ist hier R. FÉDOU zu nennen: 840. La cité carolingienne – 1320. Un printemps de liberté – 1463. La quatrième foire) über »ihr« Jahr hinaus zu Darstellungen der Epoche, ohne daß aber am Ende die gesamte Stadtgeschichte abgedeckt wäre. Die vom Herausgeber gewollte historische Vertiefung aller Biographien durch diese »tableaux« bleibt bei solchen Halbherzigkeiten jedenfalls nur frommer Wunsch. Hier sei nicht, wie schon andernorts geschehen, auf die Auswahl dieser Daten eingegangen (vgl. G. Garrier, in: Cahiers d'histoire 31, 1986, S. 66), sondern – auch mit Blick auf künftige Bände – eben grundsätzlich angefragt, ob angesichts des etablierten Parallelunternehmens solcherart Teilwiederholung sinnvoll ist oder der gesamte verfügbare Raum nicht ausschließlich biographischen Artikeln vorbehalten sein sollte. Überdies wird es der an erster und rascher Information interessierte Benutzer kaum schätzen, wenn er vergeblich Artikel etwa über Leidrad, Agobard oder Florus sucht und statt dessen auf den einleitenden Beitrag verwiesen wird, der aber relativ umfänglich und keineswegs auf präzise biographische Kurzinformation hin angelegt ist. – Und warum endlich wird in der »Bibliographie générale« allein der Antike, nicht aber den anderen Epochen ein eigener Platz eingeräumt? Es zeugt nicht gerade von sorgfältigem Lektorat, wenn sämtliche Titel nur wenige Seiten später im Anhang zum ersten Kapitel der »Instantanés« erneut begegnen (S. 39f.): Kritische Anmerkungen zur Gesamtkonzeption eines an sich begrüßenswerten Unternehmens, das, am Anfang stehend, sicher noch Änderungen zuläßt.

Heribert MÜLLER, Köln

Histoire de Roubaix, par LOUIS TRENARD, Pierre DEYON, Félix Paul CODACCIONI, Pierre BRUYELLE, J. PROUVOST, sous la direction d'Yves-Marie HILAIRE, Dunkerque (Editions des Beffrois) 1984, 366 S. (Histoire des Villes du Nord/Pas-de-Calais, 6).

Als Stadt der Arbeit und der Mühsal, als »Ville sans passé d'art, sans beauté, sans histoire«, hat im 19. Jh. Amédée Prouvost, Sohn einer berühmten Kammgarn-Fabrik, seine Heimatstadt Roubaix beschrieben. Auch wenn diese Charakterisierung eine Fehleinschätzung beinhaltet, so spiegelt sie um so mehr die Dominanz der Erfahrung der industriellen Revolution. In der Tat verbindet sich mit dem Namen dieser nordfranzösischen Stadt die Vorstellung einer Industriestadt des 19. Jh. mit allen ihren sozialen Problemen und Gegensätzen, mit dem raschen Wachstum der Industrie und der Bevölkerung, dem Elend der Arbeiterquartiere und den alles überragenden Fabrik-Schlössern und Schornsteinen. Auf der Sozial-, Wirtschafts- und Politikgeschichte des 19. und frühen 20. Jh. dieser allein vom Textilgewerbe geprägten Stadt liegt darum ganz eindeutig auch das Schwergewicht der vorliegenden Darstellung, die

eine Reihe von Stadtgeschichten Nordfrankreichs fortsetzt. Es handelt sich um eine Gemeinschaftsarbeit von Historikern und Geographen der Universität Lille und um den Versuch einer Synthese, die sich auf zahlreiche regional- und lokalgeschichtliche Studien und eigene Quellenarbeiten stützt. Doch konnten, wie die Verfasser betonen, bei weitem nicht alle Aspekte und Fragestellungen gleichermaßen behandelt werden, und vieles bleibt noch zu untersuchen.

Die Unausgewogenheit und der lückenhafte Charakter der Vorarbeiten spiegelt sich dann auch in dieser Gesamtdarstellung, die eben nur so umfassend und eindringlich sein kann, wie es der Stand der Forschung erlaubt. Hinzu kommt, daß der auf eine weite Verbreitung zielende Charakter der Darstellung offenbar einen Anmerkungsteil mit Quellennachweisen und einer Diskussion des Forschungsstandes ausgeschlossen hat. Darum sehen die Vf. gelegentlich keinen anderen Ausweg, als Hinweise auf wichtige Quellenbestände und Belegstellen in den Text einzufügen. So bleibt ein schmaler Anhang mit einigen Quellendokumenten und ein knappes Literatur- und Quellenverzeichnis mit Hinweis auf die wichtigsten Quellenbestände. Dafür ist der Band jedoch gut bebildert mit Karten, Stadtansichten vom späten Mittelalter bis zur Gegenwart, mit Architekturskizzen, Photos aus der Arbeits- und Lebenswelt der Textilstadt und Diagrammen bzw. Statistiken zur Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Wahlentwicklung.

Die Vf. haben sich die wichtigsten Etappen der Geschichte der Stadt aufgeteilt und behandeln sie aus unterschiedlicher Perspektive. Louis TRENARD beschreibt zunächst die Entwicklung des Marktfleckens zur Gewerbestadt vom späten Mittelalter bis zur Französischen Revolution. Der Wirtschaftshistoriker Pierre DEYON behandelt die Wirtschafts-, Sozial- und Politikgeschichte von Roubaix in der Periode des industriellen Aufschwungs von 1804 bis 1870. Félix Paul CODACCIONI stellt das wirtschaftliche und soziale Leben bis zum Höhepunkt der Textilindustrie zu Beginn dieses Jahrhunderts dar und widmet sich dann den politischen Verhältnissen in der Stadt, vor allem ihrem Aufstieg zum Mekka des französischen Sozialismus an der Jahrhundertwende und ihrer politischen Veränderung in den zwanziger und dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts bis zur Gegenwart der Fünften Republik. Abschließend geht der Geograph Pierre BRUYELLE den jüngsten ökonomischen und demographischen Veränderungen und städtebaulichen Anstrengungen nach, mit denen der Lebensraum einer Stadt verändert wird, die ganz von der ersten industriellen Revolution bestimmt ist.

Bruchstückhaft stellt sich das Material zur ohnehin bescheidenen Entwicklung von der Grundherrschaft Roubaix' bis zur frühneuzeitlichen Gewerbestadt dar. Erst für das späte 17. und das 18. Jh. fließen die Informationen reichlicher. Von Anfang an konzentrierte man sich in Roubaix auf die Textilherstellung, und seit eh und je lag man in scharfer Konkurrenz mit der Nachbarstadt Lille. Diese wirtschafts- und rechtsgeschichtliche Rivalität der beiden Textilstädte ist das Leitthema der Darstellung Trenards, um das sich Passagen zur Verwaltungs- und Finanzgeschichte, zur Bevölkerungs-, Sozial- und Religionsgeschichte gruppieren. Das führt immer wieder zu Sprüngen und Brüchen in der chronologischen Darstellung dieser Periode und hinterläßt beim Leser den Wunsch nach einem stärker systematisierenden Zugriff. In der Struktur des Gewerbes von Roubaix, der *Fabrique*, sieht Trenard ein Beispiel für das Modell der Protoindustrialisierung, das F. Mendels am Beispiel Flanderns entwickelt hat. Es ist gekennzeichnet durch die enge Verbindung von Textilgewerbe und Agrarwirtschaft wie durch die von Verlegern gesteuerte Produktion in kleinen, verstreuten Werkstätten für einen überregionalen Markt. Eine Zäsur in der Arbeitsverfassung, nicht aber in den Produktionsformen und Normen des Textilgewerbes, bedeutete die Französische Revolution, deren Verlauf in dieser Provinzstadt nur recht summarisch dargestellt wird.

Breiten Raum nimmt die Geschichte der gewerblichen Entwicklung des 19. Jh. in Roubaix ein. Pierre Deyons Beschreibung des wirtschaftlichen Wandels bis in das Zweite Kaiserreich bringt einmal mehr einen Beleg dafür, daß der Prozeß der industriellen Revolution gerade in Frankreich relativ langsam und sehr komplex verlief. Organisation und Technik der Produk-

tion blieben lange der Tradition des Ancien Régime verhaftet. Die Manufaktur von Roubaix beschäftigte bis ins Zweite Kaiserreich viele Spinner und Spinnerinnen weit verstreut auf dem Lande, die lange Zeit neben der maschinellen Fabrikherstellung koexistierten. Auch die Mechanisierung ging nur langsam voran. Deyon spricht darum von einer protoindustriellen Persistenz. Was die Veränderungen brachte, waren die Marktbedingungen und die Notwendigkeit der Anpassung daran. Die Zählebigkeit der Produktionsformen hing auch mit dem Fortbestand traditioneller Mentalitäten und Familienstrukturen zusammen. Drei Leitideen bestimmten bis in die zweite Hälfte des 19. Jh. das wirtschaftliche Denken und Handeln der Textilfabrikanten: eine nostalgische Rückwärtsorientierung zur traditionellen reglementierten Wirtschaft, ein leidenschaftliches Festhalten am Zollprotektionismus und ein tiefes Mißtrauen gegen Banken und umgekehrt ein Festhalten am Familienunternehmen und an familienorientierter Selbstfinanzierung. Erst im Zweiten Kaiserreich zeichneten sich ein übermäßiges Wachstum der Produktion und bedeutende strukturelle Veränderungen ab. Begleitet wurde dieser Prozeß von einem nochmaligen großen Wachstum der Bevölkerung, das schon in den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts begonnen hatte. Roubaix zählte 1850 ein Vierfaches seiner ursprünglichen Bevölkerung von 9000 Einwohnern, zwischen 1850 und 1896 vervierfachte sich diese Zahl noch einmal. Ein nicht alltäglicher Vorgang mit weitreichenden Konsequenzen in städtebaulicher, sozialer und politischer Hinsicht. Der Vf. beschreibt die Arbeitskräfte-Wanderungen in die Stadt, ihre bauliche Ausdehnung, die Bautätigkeit, die Wohnungs- und Hygieneprobleme, die Konzentration der Fabrikindustrie, die Polarisierung der sozialen Strukturen der Bevölkerung, die materielle Entwicklung der wichtigsten sozialen Gruppen, ihre Beziehungen und Konflikte und schließlich sehr knapp die politische Entwicklung. Ähnliche Strukturen und Problemkomplexe bestimmen auch die Geschichte der Stadt während der Dritten Republik bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, jener Phase, die den Autoren als Höhepunkt der industriellen Entwicklung gilt und den dritten Abschnitt des Buches bildet.

Dieses Mal wird der politischen Geschichte der Stadt größere Aufmerksamkeit geschenkt: ihre Hinwendung zur Republik, deren politische Repräsentanten zunächst auch die Unterstützung der Arbeiterschaft fanden, und schließlich die im Vergleich zu Deutschland sehr späte Ausbildung einer getrennten sozialistischen Arbeiterbewegung erst im letzten Jahrzehnt des Jahrhunderts, die Roubaix bald zur »ville sainte du socialisme« machte. Die politische Partei der Arbeiterbewegung gab auch dann noch den Ton an, wenn auch in einer stärker reformistischen Ausrichtung, als sich die Unternehmerseite besser organisierte und sich dem Einfluß der christlich-sozialen Bewegung und damit der sozialen Frage öffnete und neu formierte, was sich bald auch in politischen Erfolgen niederschlug. So blieb die dynamische Industriestadt ein Brennpunkt der vielfältigen sozialen und politischen Bewegungen des Jahrhunderts und wurde zu einem bedeutenden Beispiel einer langen Kontinuität sozialistischer Kommunalpolitik bis zum Ende der Dritten Republik, die selbstverständlich vor allem Sozialpolitik zum Wohle der Arbeiterschaft bedeutete. Die politische Karriere des sozialreformistisch eingestellten, fast dreißig Jahre amtierenden Bürgermeisters Jan-Baptiste Lebas bis zum Arbeitsminister der Volksfrontregierung zeigt, wie weit die Bedeutung und Anerkennung dieser Politik in Roubaix reichte.

Mit der anschließenden Darstellung der politischen Geschichte von Roubaix in der Ära von Bürgermeister Lebas geht freilich ein Verzicht auf die Vielfalt der Aspekte einher, die die Kapitel zum 19. Jh. auszeichneten. Der Vf. beschränkt sich nun auf eine rein politische Geschichte vornehmlich der Wahlen auf lokaler und nationaler Ebene in Roubaix bis hin zum Jahre 1981. Nur gelegentlich noch kommt es zu kurzen Einschüben zur wirtschaftlichen Entfaltung etwa der Zwischenkriegszeit und zur Beschreibung des Alltags während der zweimaligen deutschen Besatzung der Stadt im Ersten und im Zweiten Weltkrieg.

So folgt der letzte Abschnitt etwas unvermittelt, in dem der Geograph Pierre Bruyelle nach den Auswirkungen und Herausforderungen des gegenwärtigen ökonomischen Wandels am

Ende der industriellen Revolution fragt und dies für eine Stadt, die gerade durch die industrielle Revolution wie kaum eine andere geprägt war und nun mit einer überalterten Industrie und einer sanierungsbedürftigen Bausubstanz leben muß.

Ob die Geschichte eine Antwort auf diese Herausforderung zu geben vermag, diese Frage bleibt dem Leser überlassen.

Hans-Ulrich THAMER, Münster